

Bernd Romig

Konzentrationslager-Außenkommando Hohwacht

Im letzten Drittel des II. Weltkrieges, als die Siegeszüge der Wehrmacht bereits fast überall gestoppt waren und die Niederlage Deutschlands eingeleitet war, gelangten die „fliegende Bombe V 1“ und die weltweit erste Fernrakete „V 2“ zur Serienreife. Zu der anspruchsvollen Technologie dieser nationalsozialistischen „Wunder- und Vergeltungswaffen“ gehörten die Navigationselemente nach der Kreiseltechnik. Weltweit führend auf diesem Gebiet war die Kieler Firma Anschütz & Co., die bereits seit den 20er Jahren in Kiel Kreiselkompass für die Schifffahrt herstellte und von der Freundschaft zwischen dem Firmengründer Anschütz und dem genialen Physiker Albert Einstein – der zeitweise bei Anschütz in Kiel gearbeitet hatte – nicht nur technologisch profitierte.

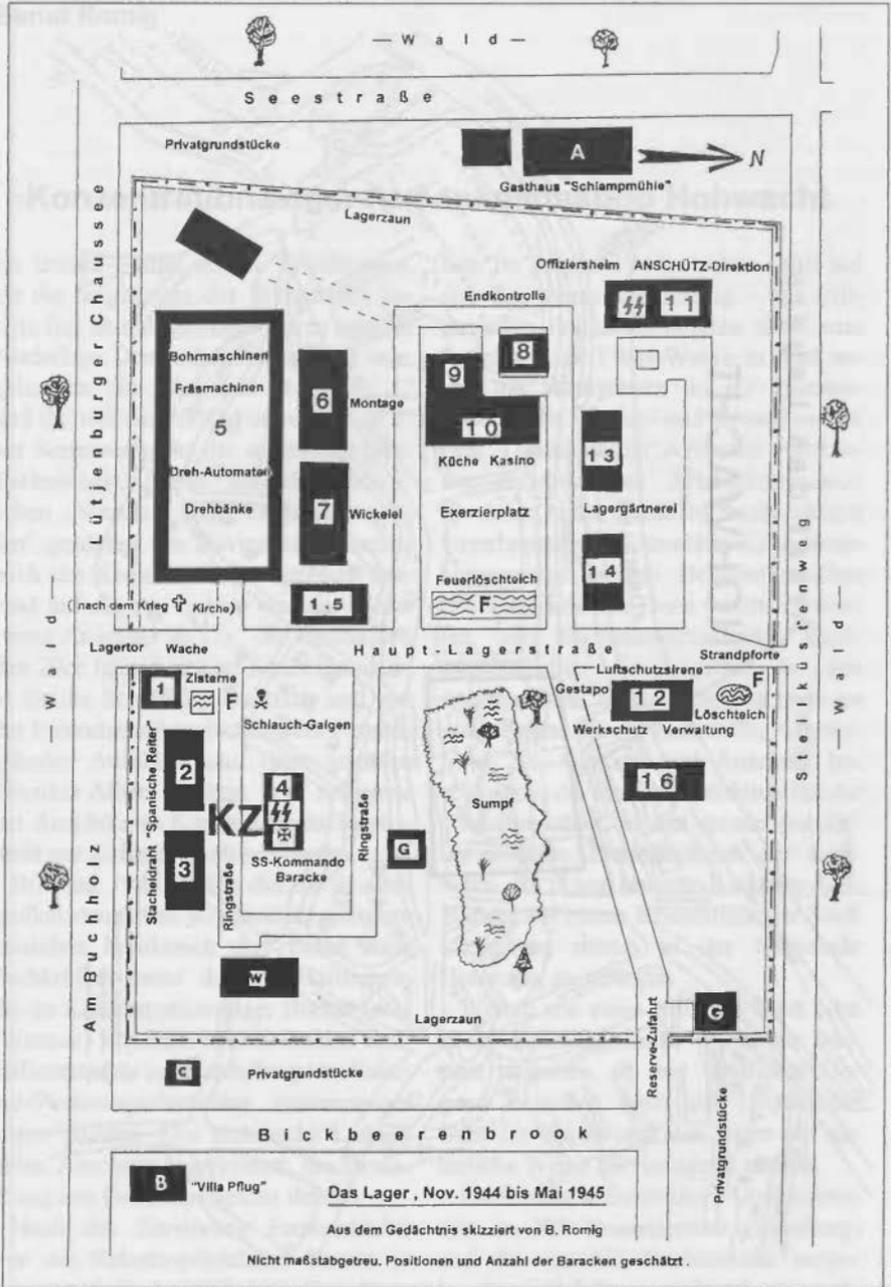
Bis Juni 1944 suchte die SS in allen großen deutschen Konzentrationslagern zwischen Frankreich und Polen nach Fachkräften unter den KZ-Häftlingen, die im Konzentrationslager Buchenwald (Weimar) zu einem internationalen Spezialkommando zur Herstellung von Raketen-Steuerungselementen zusammengezogen wurden. Die technische Leitung oblag Anschütz-Ingenieuren, die Bewachung des Geheimprojektes der SS.

Nach der Zerstörung Peenemündes war die Raketenproduktion bereits in das unterirdische KZ Mittelbau-Dora bei Nordhausen am Harz verlegt wor-

den. Im August 1944 wurden – fast auf den Tag genau gleichzeitig – die militärischen Produktionsstätten der Firma Anschütz, die FWN-Werke in Kiel sowie die Werkstätten im KZ Buchenwald durch Spreng- und Brandbomben bzw. Luftminen der Alliierten vollständig zerstört. Das Arbeitskommando überlebte. Eine zunächst beabsichtigte Unterbringung des Anschütz-KZ-Arbeitskommandos in den Bergwerksstollen des KZ Mittelbau-Dora wurde verworfen, weil die feinmechanischen hochempfindlichen Kreiselgeräte in den staubigen und feuchten Stollen nicht zu produzieren waren. Luftwaffe, Arbeitsfront, SS, Gestapo und Anschütz beschlossen, die Kreiselproduktion für die „Geheimwaffen“ in das gerade erst fertig gestellte Barackenlager der Luftwaffe für Flug-Abwehr-Kanonen-Ausbildung auf einem Grundstück der Stadt Lütjenburg mitten in der Gemeinde Hohwacht zu verlegen.

Weitab von einer größeren Stadt oder einem Industriegelände, von hohen Bäumen umgeben, in rein ländlicher Gegend zwischen Seen und Hügeln am Ufer der Ostsee war das Lager auf natürliche Weise hervorragend getarnt.

Nach einer dreiwöchigen Quarantänezeit im KZ Neuengamme (Hamburg) traf das im KZ Buchenwald ausgebombte KZ-Zwangsarbeitskommando am 15. November 1944 in Güterwag-



Das Lager Hohwach und seine nächste Umgebung von November 1944 bis Mai 1945

Legende

- A Gasthaus „Schlammühle“. Hier kehrte Hermann Göring ein, als er in den Wäldern der Umgebung auf Jagd ging und sich in Hohwacht auf der Steilküste ein Baugrundstück sicherte
- B „Villa Pflug“. Die Bewohner ließen sich mit Ausrüstung beschenken, die die SS zuvor den KZ-Häftlingen geraubt hatte
- C Haus „Tode“. Privat-Grundstück am Lagerzaun
- G Garagen und Lagerschuppen
- F Feuerlöschwasser
- W Waschanlage (vermutlich für Fahrzeuge)
- 1 Wache am Lagertor. Kleine, fast quadratische Baracke mit Veranda zum Tor
- 2 Baracke für 100 KZ-Häftlinge
- 3 Baracke für 100 KZ-Häftlinge
- 4 SS-Kommando-Baracke für 25 SS-Leute der Wachmannschaft
- 5 große ehemalige Kfz-Halle, jetzt Werkstatthalle für feinmechanische Teile
- 6 & 7 Werkstattbaracken zur Teilefertigung für Luftfahrt-Kreisellkompass
- 8 fast quadratische Baracke mit verschlossenen Fensterläden, für die Endkontrolle vorgesehen
- 9 Vorratskeller und Räume der Lagerküche
- 10 Essenausgabe und großer Saal (Kantine, Kasino)
- 11 „Offiziersheim“. Komfortablere, geräumige Baracke für Führungspersonal
- 12 Gestapo, Werkschutzleitung, ziviles Wachpersonal, Teil der Zivilverwaltung, Familienangehörige. Luftschutz-Sirene, wurde nach entsprechendem Telefonanruf per Hand ausgelöst
- 13, 14, 15 & 16 (möglicherweise noch 1–2 weitere) Baracken für ca. 450 bis 500 männliche und weibliche Zwangsarbeiter verschiedener Nationalitäten

Sämtliche Lagerstraßen aus Beton, Lütjenburger Chaussee asphaltiert, Seestraße, Bickbeerenbrook und Steilküstenweg wassergebundene Kieswege.

gons auf dem Bahnhof der Kleinstadt Lütjenburg ein und marschierte von Wehrmachtssoldaten eskortiert nach Hohwacht. Beim „Abschied“ im KZ Neuengamme hatte die SS den gepeinigten 200 Männern die Parole mit auf den Weg gegeben: „Auch dort, wo ihr jetzt hinkommt, seid ihr keine Menschen!“

Die überwiegend jüngeren KZ-Häftlinge aus zwölf verschiedenen Ländern – sämtlich politische Häftlinge, darunter 100 Franzosen, 30 bis 40 Menschen aus dem Bereich der damaligen Sowjetunion, 13 Deutsche und Angehörige anderer Nationalitäten – waren im Zivilberuf u. a. Elektro-Ingenieure, Elektro-Techniker, Radio-Techniker, Feinmechaniker, Studenten, Dreher, Fräser, Tischler usw.

Am Lagertor in Hohwacht erkannten

sie den Leitenden Ingenieur und SS-Obersturmbannführer Koch aus Buchenwald wieder und auch ihre 25-köpfige SS-Wachmannschaft unter dem Kommando des SS-Hauptscharführers Gätjens (phonetisch).

Dreiviertel des Hohwachter Gesamt-lagers waren neben den Produktions-, Verwaltungs- und Zivilbaracken für Anschütz-Angestellte mit 450 bis 500 weiblichen und männlichen Zwangsarbeitern verschiedener Nationalitäten belegt; im südöstlichen Viertel, zwischen der Ringstraße und der Lütjenburger Landstraße, war das Konzentrationslager Hohwacht eingerichtet. Es bestand aus zwei typischen RAD-Baracken ohne fließendes Wasser für je 100 KZ-Häftlinge des Gerätebaukommandos und

der gegenüber liegenden Baracke für die 25 SS-Männer der Wachmannschaft. Die obligatorischen Appelle fanden zwischen der SS-Baracke und den beiden Häftlingsbaracken auf der südlichen Ringstraße statt.

Bis zum Januar 1945 gelang es der Firma Anschütz, in diesem ausgelagerten Betrieb namens „Feinmechanische Werke Neumühlen-Dietrichsdorf, FWN, Betrieb Hohwacht“ mit der 700- bis 800-köpfigen Belegschaft aus wenigen Zivilisten, 450 bis 500 Zwangsarbeitern und 200 KZ-Häftlingen einen Teil der Kreiselproduktion aufzunehmen.

Nach den Erfahrungen aus Kiel und Buchenwald ging stündlich die Angst vor einem vernichtenden Bombenangriff um. Luftschutzbunker oder -räume gab es nicht. Die Häftlinge arbeiteten überwiegend in der unbeheizten großen Montagehalle. Sie besaßen keine Winterkleidung, nur den gestreiften Häftlingsanzug, Fußblappen und Holzpantoffeln. Ende März 1945 setzte die Hungersnot ein. Anfang April krochen die KZ-Häftlinge über das Gelände, sammelten die frühen Weinbergschnecken ein und rissen alles Unkraut bis auf Armeslänge außerhalb des Lagerzaunes heraus. Der Himmler-Befehl „Kein KZ-Häftling darf lebend in die Hände der Feinde fallen“ drang als Gerücht zu ihnen durch. Sie mussten damit rechnen, vor Eintreffen der Briten erschossen zu werden. Außerdem wurde ihnen von der SS damit gedroht, dass sie am zur Trocknung der Löschschläuche genutzten „Feuerwehrgalgen“ aufgehängt werden könnten.

Nach einem dramatischen Disput zwischen der SS und der Anschütz-Lagerleitung verständigte man sich darauf, die Häftlinge nicht zu erschießen, son-

dern am 20. April 1945 zunächst aus Hohwacht in Richtung Kiel zu evakuieren. Ihre Befreiung erfolgte schließlich zwischen dem 5. und 15. Mai 1945 teilweise in Rathmannsdorf am Nord-Ostsee-Kanal, am zerbombten Kieler Hauptbahnhof und im Gefängnis der Stadt Neumünster.

Eine nicht genau zu ermittelnde Zahl von Häftlingen kam während oder kurz nach der Befreiung ums Leben. An einige der Opfer sei erinnert:

- der 35 Jahre alte Franzose Reiny Gache starb am 25. Februar 1945 auf einem Kolonnenmarsch zwischen Hohwacht und Lütjenburg
- der Deutsche Otto Scherzer, Mitte 40, wurde am 12. April 1945 angeblich bei der Flucht aus dem KZ Hohwacht von der SS erschossen
- der ukrainische Parteisekretär Aleksei A. Gribanow erlitt bei der Evakuierung am 2. Mai 1945 bei Rathmannsdorf einen Herzschlag
- „mehrere“ namenlose Häftlinge starben kurz nach der Befreiung an den unmittelbaren Folgen der Hungersnot
- die niederländische Kaltmamsell der Lagerküche, Martine Greve (phonetisch) wurde nach einer Militärgerichtsverhandlung von den Briten als Gestapo-Agentin erschossen ...
- zwei Häftlingsschicksale sind ungeklärt. Von den 200 KZ-Häftlingen sind inzwischen 30 durch Zeugenaussagen namentlich bekannt, über die 450 bis 500 Zwangsarbeiter wissen wir bis heute nichts.

Die letzte Baracke des Lagers wurde 1967 abgebrochen. Erst am 7. November 1999 errichtete die Gemeinde Hohwacht nach langem und intensivem politischen Druck von außen unter unerfreulichen

GEMEINDE HOHWACHT / OSTSEE
 - Gemeindeverwaltung -

2322 ~~X32X~~ Ortseebad Hohwacht, den 14.04.1981
 Fernruf: Lötjensberg (04381) 335
 04381/7085

Museum für
 Hamburgische Geschichte
 Holstenwall 24

2000 Hamburg 36

15 APR 1981

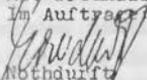
Betr.: Neuengamme
 hier: Außenlager Hohwacht
Bezug: Ihre Anfrage vom 04.03.1981, Az.: 36.585.50

Sehr geehrte Herren!

Trotz sehr intensiver Bemühungen ist es uns nicht gelungen, Auskünfte in der von Ihnen gewünschten Art zu erlangen.

Uns sind leider keine Personen bekannt, die Auskünfte erteilen könnten. Pläne u. Aufzeichnungen liegen uns nicht vor. Das Lager ist vollständig geräumt. Gedenk- u. Hinweistafeln sind nicht vorhanden.

Mit freundlichen Grüßen

Im Auftrag

 Rbthdürft

Vielsagendes Dokument der Spurensuche

Begleiterscheinungen und als letzte der weistafelchen von 30 mal 40 Zentimeter von einem KZ betroffenen Kommunen Größe am Rande des ehemaligen des Landes Schleswig-Holstein ein Hin- Lagergeländes.

Eine von der staatlichen KZ-Gedenkstätte Neuengamme anerkannte, ausführliche Laiendokumentation zum KZ Hohwacht (90 Seiten DIN A 4 mit 35 Abbildungen, Zeichnungen, Skizzen und Grafiken, gebundene Fotokopien, 17 DM) kann unter Tel. / Fax 04381/4586 bestellt werden.